

Pfarrkirche zum hl. Vitus in Morzg

GESCHICHTE

Morzg ist uralter Siedlungsboden. Der keltische Ortsnamen leitet sich vermutlich von einem Gutsherren („Besitz eines Marcius“) her. Auf der Schotterterrasse, die sich etwa sechs Meter über dem Talboden erhebt, finden sich im Schutze des Goiserbergl (Morzger Hügel) seit der frühen Bronzezeit Siedlungsspuren. Die reichen Funde verbrannter Tierknochen und tausende von Gefäßscherben lassen auf einen lange benutzten Opferplatz schließen. Das einzige bisher aufgedeckte Gräberfeld der Urnenfelderkultur in Salzburg befand sich am Nordrand dieser Siedlung. Auch der an der Südseite des Langhauses eingemauerte römische Grabaltar (2./3. Jahrhundert n. Chr.) sowie die im Jahr 2000 neben dem Friedhof ergrabene Badeanlage einer römischen Villa weisen auf eine durchgehende Besiedlung.

Morzg tritt in das helle Licht der Geschichte als Theodebert, der Sohn des agilolfingischen Herzogs Theodo, um 720 dem Kloster Nonnberg einen römischen Gutshof (villa) in Marciago schenkt. Es handelt sich um unser Morzg. Noch einmal wird Morzg genannt, als Erzbischof Odalbert 930 in einem Tausch mit dem edlen Rahvuin auch ein Gut „ad Morzagam“ einbezieht.

Die Kirche kommt zum ersten Mal in einer Urkunde – die allerdings gefälscht ist – vor, als 1139 Bischof Roman von Gurk auf Bitten der Äbtissin Wiradis II. von Nonnberg die Kirche in Morzg weiht. Zweifelsfrei handelt es sich hier um die Weihe nach einer Kirchenerweiterung.

Mangels aller anderen Urkunden und auch einer noch ausstehenden Bodengrabung muss man zur Datierung der Kirche ihren Patron heranziehen. Der hl. Vitus (Fest am 15. Juni) hat hier im altbayerischen Raum eine sehr frühe Verehrung. Von dem Kloster St. Denis (bei Paris), in welchem die Reliquien dieses jugendlichen Heiligen, der im frühen 4. Jahrhundert in Sizilien gemartert wurde, ruhten, strahlte seine Verehrung auch in das ostfränkische Reich. Schon bevor 836 seine Reliquien nach Corvey an der Weser übertragen wurden, gab es hier Vituskirchen. Erst in der Folge erkor ihn das sächsische Herrscherhaus zu seinem Patron, und dann stieg er zu einem der fünf Reichspatrone auf. Es fügt sich somit dieses Patrozinium gut in die romanische Siedlungslandschaft südlich von Salzburg: 790 ist die dem hl. Dionysius geweihte Kirche in Vigaun erwähnt; die im selben Heiligtumsschatz von St. Denis ruhenden Veitsreliquien wurden in Morzg zum

*Die Morzger Kirche
(noch mit
gotischem Spitzhelm)
auf dem Altarblatt von
J. F. Pereth, 1686, am
rechten Seitenaltar*



Patron erwähnt. Auch die Lage der Kirche unmittelbar an der abfallenden Geländestufe spricht sehr deutlich für ihre Errichtung im 9. Jahrhundert. Kirchenrechtlich blieb die Vituskirche von Morzg von 1139 bis 1699 als Kuratfiliale der Dompfarre zugeordnet. Mit der Errichtung der Kuratie Nonntal (1699) wurde Morzg dorthin zuständig. Erst am 1. Dezember 1911 wurde Morzg zur Pfarrei erhoben und gehört heute zum Dekanat Salzburg-Süd.

BAUGESCHICHTE

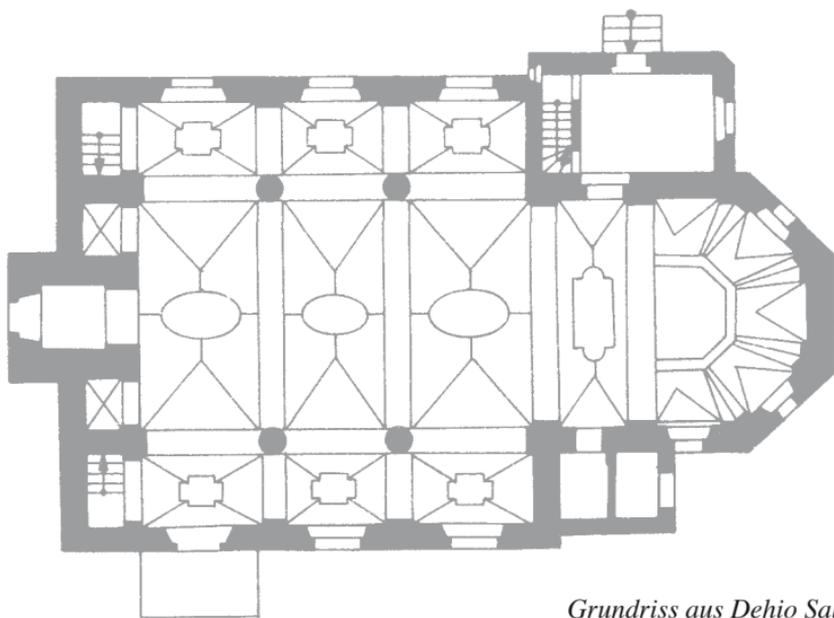
Nachdem das Kloster Nonnberg auf den Zehent von Morzg verzichtet hatte, schenkt Erzbischof Konrad I. 1139 die Stadtpfarre (zu der auch Morzg gehörte) dem Domkapitel. Vermutlich hat die Kirche damals nur ein kurzes Schiff mit einem seichten Altarraum gehabt. Der zur Hälfte in die Westmauer der Kirche eingebundene mittelständige Turm stammt aus dieser Zeit. Die an der Südseite des Turmes angebrachte Bauinschrift gibt Kunde davon, dass von 1515 bis 1520 der Turm neu gebaut wurde. Die beiden Domherren, die zugleich Stadtpfarrer von Salzburg waren, Bartlmä von Plankenfels († 1517) und Caspar von Riesenbach († 1545) nennen sich dort als Bauherren. Der barocke Zwiebelhelm mit dem hoch sitzenden Uhrblatt wurde 1754 aufgesetzt. Der Turm misst heute 20,50 m.

Das Gotteshaus, so wie es sich heute darstellt, ist im Wesentlichen ein Neubau. Er wurde um 1680 begonnen. Von dem alten gotischen Kirchlein blieb nur der Turm bestehen. Die drei Langhausjoche ruhen auf vier

unverputzten Konglomeratsäulen, in deren Flucht sich das zweijochige, in einen 3/8-Schluss mündende Presbyterium fortsetzt. Im Hauptschiff ist das Gewölbe von Gurtbögen jochweise unterteilt. Zwischen dem Langschiff und der Apsis liegt noch ein Halbjoche. Die StICKKAPPEN sind so angeordnet, dass im Gewölbescheitel noch Stukkaturen Platz finden.

Die etwas niederen Seitenschiffe (sie geben der Kirche deshalb den Charakter einer Staffelnkirche) sind in unregelmäßigen Kreuzgratgewölben aufgelöst. Der sparsame Stuck gliedert die Decke und zeigt große Ähnlichkeit mit jenem in der alten Hofbibliothek des Neugebäudes. Dasselbe gilt auch von den Fensterlaibungen. Die Jahreszahl 1683 im Chorbogen meint wohl den Abschluss des Baues.

Fragt man nach dem Meister dieses einheitlich eleganten Raumes, so kommt um 1680 in Salzburg wohl nur der Hofarchitekt GIOVANNI ANTONIO DARIO in Betracht. Dieser hatte 1674 die Wallfahrtskirche Maria Plain fertiggestellt. Der Bau zeigt in der Grundstruktur sehr große Ähnlichkeit mit der Kirche von Morzg. Es handelt sich also bei der Pfarrkirche von Morzg um einen kompletten barocken Neubau. Den Abschluss dieser Neubauarbeiten markiert sicher die feierliche Kirchweihe, die am 24. Mai 1699 Sigmund Christoph Graf von Castelbarco, der Bischof von Chiemsee, vornahm.



Grundriss aus Dehio Salzburg

EINRICHTUNG

Hochaltar

Das kostbarste Juwel des Gotteshauses ist unstreitig der gotische Hochaltar, und dies in mehrfacher Hinsicht. In dem Visitationsprotokoll von 1613 ist dieser Altar zum erstenmal bezeugt. Er hatte dort jedoch keinen aus Stein gemauerten Altartisch. Die Visitatoren beanstanden, dass die Gläubigen bei dem Umschreiten des Altares zu magischen Zwecken Stücke des Holzes herabschneiden. Deshalb möge der Altar ganz an die Wand zurückversetzt werden, damit ein Umschreiten nicht mehr möglich ist.

Als einziger der gotischen Flügelaltäre des gesamten Salzburger Stadtgebietes hat dieser Altar an seinem ursprünglichen Aufstellungsort bis heute überlebt.

Umso erstaunlicher ist es, dass sich die Kunstwissenschaft bisher mit ihm gar nicht beschäftigt hat. Dies ist umso verwunderlicher, als die drei männlichen *Heiligen des Schreines: Vitus* als Hauptpatron in der Mitte, *Georg* mit Drachen zu seiner Linken und *Leonhard*, der Abt mit Kette und Buch, zur Rechten, die sehr eigenwillige Handschrift eines bedeutenden Meisters tragen. Die Figuren sind in der Fassung erneuert, bei St. Vitus ist auch die Kopfbedeckung neu. Die schreitende Bewegung verleiht den Gestalten eine gewisse Dynamik; die blockhafte Verhärtung der Falten des Gewandes bei Vitus und Leonhard, die sich von unten nach oben in Y-förmigen Falten auflösen, bewirken eine eckige Formverschränkung, die den Gestalten eine beachtliche räumliche Tiefe vermittelt. Versucht man diese Gestalten in die salzburgische Kunstlandschaft der Zeit um 1480 einzuordnen, so begegnen uns die nächsten Verwandten im Kloster Nonnberg. Es sind dies die Madonna des ehemaligen Hochaltares und Kaiser Heinrich der Heilige aus dem Gewände des Portals (heute Stiftsammlungen). Auch die hl. Margaretha aus dem ehemaligen Altar der Pfarrkirche von Fridolfing (Obb.) hat große Verwandtschaft.

Die *Außenflügel* zeigen im geöffneten Zustand vier Szenen aus der Vituslegende:

- a) Vitus steht als Knabe neben der Säule eines Götzenbildes. Dessen Vater Hylas ermuntert ihn, zu dem Götzen zu beten. Der Richter Valerian (rechts mit Schergen) erwartet ihn, dass er ihn bestrafe.
- b) Der Vater versucht, des Vitus Sinne durch Musik, Tanz, Wollust und Spiel zu betören.
- c) Vitus sitzt in seiner Kammer, um ihn herum stehen Engel, ob deren Anblick der Vater (rechts) erblindet.

d) Obwohl Vitus den Sohn des Kaisers Diokletian von der Besessenheit befreit hat, lässt ihn dieser mitsamt seiner Amme Crescentia und seinem Lehrmeister Modestus, die ihm überall hin gefolgt waren, in einen Kessel voll siedenden Pechs und Öles werfen. Aber es schadet ihnen nicht.

Auf dem Kessel stehen die Namen MWTS (= Modestus) V (=Vitus) und CRE Crescentia). Nur Vitus trägt den Scheibennimbus.

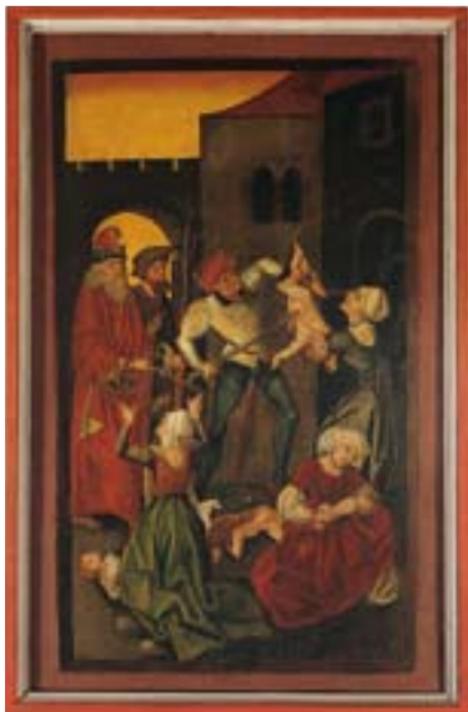
Zu den Halbreiefs des Flügelaltars finden sich die nächsten Verwandten gleichfalls im Stift Nonnberg: das Martyrium der hl. Afra und jenes der hl. Agnes.



Der gotische Flügelaltar mit geöffneten Flügeln ▷

Die bemalte Rückseite des Schreines





Bethlehemitischer Kindermord, Tafel im Altarraum

Die bemalte **Rückseite des Schreines**, die ehemals die Werktagsseiten im geschlossenen Zustand des Altares repräsentierten, zeigen die Himmelfahrt der Maria Magdalena, darunter das Martyrium des hl. Sebastian; auf dem anderen Flügel oben die Ursulallegende (mit ihren Gefährtinnen im Schiff) und darunter das Martyrium der Zehntausend.

Diese Temperamalereien haben ebenso wie die Predella (Salvator Mundi mit Sphaira in der Linken und die zwölf Apostel) Ähnlichkeit mit dem um 1480 entstandenen Tympanon (Gnadenstuhl) in der Stiftskirche von Berchtesgaden.

In denselben Zusammenhang gehört die *Tafel des Bethlehemitischen Kindermordes* im Altarraum. Sie soll von dem alten Altar „auf der Stiege zur Empore“ stammen.

Der Hochaltar steht auf einer neuen, bronzegegossenen Predella mit Tabernakel. Dieser zeigt das Rad-Motiv aus der Ezechiel-Vision (10, 8 ff.) und ist ein Werk von Prof. Heilgard Bertel (Salzburg 1999).

Die beiden Figuren der hll. Nikolaus und Sebastian sind Stilkopien aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Rechter Seitenaltar

Diesen haben Ferdinand Paris, Reichsfreiherr von Rehlingen, und seine zweite Gemahlin Maria Ursula Theresia, geborene Reichsgräfin von Sarnthein, 1686 gestiftet. Deren Wappen sind auf den Konsolen sichtbar. Das stimmungsvolle **Altarblatt** schuf JOHANN FRIEDRICH PERETH im geschnitzten goldenen Rahmen. Es zeigt in dem stark vom venezianischen Spätmanie-

Abbildung auf Seite 10/11: Innenansicht der Pfarrkirche zum hl. Vitus



Rechter Seitenaltar, Altarblatt „Hl. Familie“ von J. F. Pereth, 1686





rismus beeinflussten Stil dieses Künstlers in der himmlischen Zone auf Wolkenbänken die Hl. Familie zwischen Engeln. Das seltene Motiv, das auf dem Schoß der Gottesmutter sitzende Jesuskind reicht dem hl. Josef einen Lilienbund, verdient Beachtung. In der terrestrischen Zone knien die beiden Ordensheiligen Antonius von Padua (mit Buch und Lilie) und Franz de Paula (mit Stab). In der reizvoll gegebenen Hintergrundlandschaft erkennt man Morzg und die Emsburg (im Besitz der Rehlingen). Im Oberbild, das gleichfalls J. F. Pereth schuf, sind die hll. Sebastian und Florian dargestellt.

Linker Seitenaltar

Reichsgraf Johann Josef von Künburg und seine zweite Gemahlin Maria Josefa Reichsgräfin von Harrach und Rohrau stifteten diesen Altar 1686. Er zeigt die Gottesmutter zwischen den fürbittenden Heiligen Erasmus, Barbara, Rupert und Virgil. Dahinter sieht man die 1670 erbaute, im gräflichen Künburgischen Besitz stehende Fronburg. Das runde Oberbild zeigt Johannes den Täufer und Rochus. Die auf der Predella sichtbare Inschrift: „Maria dein goldenes Szepter streck hin übers Land und schirm uns die Heimat mit mächtiger Hand“ wurde 1962 angebracht. Die Gemälde dieses Altares stammen gleichfalls von J. F. PERETH.

Die im Chorbogen von der Decke herabhängende *Madonna* als Himmelskönigin ist im Rosenkranz von vier Engeln umgeben. Ein unbekannter Bildhauer schuf diese Gruppe um 1700.

Aus derselben Zeit stammt die *Holzempore* der Kirche, die sich durch alle drei Schiffe durchzieht. Ihre Brüstung ist in neun Felder gegliedert, die die originalen Bemalungen zeigt. Schilderung der neun Felder von links nach rechts: Die Evangelisten Johannes und Matthäus, Lukas und Markus; sodann im Mittelschiff die vier letzten Dinge (Tod, Jüngstes Gericht, Hölle und Himmel), in der Mitte die Krönung Mariens; rechts in den beiden querovalen Feldern die beiden Büssergestalten Antonius der Einsiedler und Hieronymus sowie die Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus.

Das *Gestühl* der Kirche (um 1720) stammt aus der 1863 abgetragenen Pfarrkirche St. Andrä in Salzburg. Die *Kanzel* (Knorpelstil) gehört zur Grundausrüstung der Kirche (um 1690).

Madonna im Rosenkranz, um 1700 ▷



Die übrigen Kunstgegenstände in der Kirche



Statue des hl. Vitus, um 1750

Die beiden Figuren neben dem Kircheneingang (Wolfgang mit Kirche und Hacke sowie Leonhard) stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Im Altarraum rechts Statue der Immaculata (Mitte 18. Jahrhundert).

Die zum Festtagschmuck gehörigen Statuetten der hll. Josef und Johannes des Täufers (auf hohen Sockeln, um 1730) sowie der Apostelfürsten Petrus und Paulus stehen jetzt auf den Seitenaltären.

Das große Fastenbild (Geißelung Christi) an der Nordwand der Kirche schuf ein unbekannter Maler im frühen 18. Jahrhundert.

Die Statue des hl. Vitus an der Südwand stammt vermutlich von Sebastian Eberl in Neumarkt (um 1750).

Das Andachtsbild des hl. Josef mit Jesuskind in der Turmkapelle entstand um 1800; der Kreuzweg im frühen 19. Jahrhundert.

Die interessanten Türgriffe am Außenportal des Seiteneinganges sind Werke von Josef Zenzmaier in Golling (1960) und stellen die Symbole der vier Evangelisten dar.

Den Volksaltar (Gollinger Konglomerat) schuf 1982 Arch. Peter Schuh (Salzburg). Die Orgel (6 Register) hat Johann Dumel 1839 erbaut.

DIE DECKENMALEREIEN VON ANTON FAISTAUER

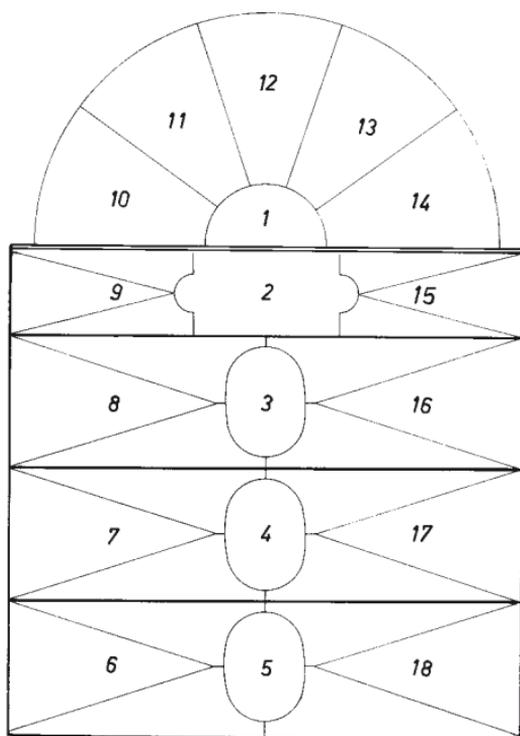
Der Pfarrkirche von Morzg gebührt der Ruhm, als einziges Gotteshaus in Salzburg ein herausragendes Werk zeitgenössischer Kunst der Zwischenkriegsepoche zu besitzen. Es ist das Verdienst des damaligen Seelsorgers Pfarrer Franz Vatterodt, trotz großer wirtschaftlicher Schwierigkeiten und

Anton Faistauer, Mariä Verkündigung (1) im Chor



Erläuterung der Deckengemälde

- 1) Verkündigungsszene – im Hintergrund Hellbrunn mit Schlossfassade, Monatschlösschen und dem Untersberg
- 2) Musizierende Engelgruppen
- 3) Adorierende Engel mit Gloria-Spruch (Heilig-Geist-Taube)
- 4) Geburt Christi – am Kleidsaum Mariens die Signatur des Künstlers „Anton Faistauer 1922“
- 5) Heimsuchung – im Hintergrund Ausblick auf Mönchsberg und Staufenlandschaft
- 6) Herbergsuche – Sigmund-Haffner-Gasse mit Rathaus
- 7) Huldigung der Hll. Drei Könige – Stadt Salzburg mit Gaisberg und Nockstein im Hintergrund
- 8) Flucht nach Ägypten – Hellbrunnerberg mit Blick auf Watzmann
- 9) Hl. Margareta – mit Maria Plain im Hintergrund
- 10) Hl. Barbara – mit Turm



- 11) Hl. Katharina – Stadt Salzburg, Dreifaltigkeitskirche, Kapuzinerberg, im Hintergrund Nockstein
- 12) Muttergottes – im Hintergrund die Wälder um Morzg
- 13) Hl. Notburga – vermutlich Gegend von Hallein mit Barmsteinen
- 14) Hl. Agnes – Blick auf die Richterhöhe des Mönchsberges mit zwei Pulvertürmen
- 15) Hl. Cäcilia – Blick vom Fenster des Stiftes Nonnberg auf Sperrbogen gegen Erhardgässchen und Staufengebiet
- 16) Rast auf der Flucht – ägyptische Landschaft mit Pyramiden und Tieren
- 17) Darstellung im Tempel mit Greis Simeon – Chor der Franziskanerkirche
- 18) Mariens Tempelgang – Residenzplatz mit Brunnen und Dom, im Hintergrund Festung und Untersberg

Anton Faistauer,
Hl. Cäcilia (15)
im Langhaus



gegen den Widerstand der geistlichen Behörde, 1922/23 die Deckenmalereien der Morzger Kirche realisiert zu haben. Er konnte den 1887 in St. Martin/Lofer geborenen ANTON FAISTAUER gewinnen, den Zyklus des Marienlebens in Seccotechnik zu malen. In der ungemein dichten Aussage seiner Bilder ist die Macht der Farbe stets das vorherrschende Mittel seiner Kunst. Wie kein anderer Maler dieser Generation gelang es ihm, die bedeutenden Anregungen der französischen Malerei des 19. Jahrhunderts in seinen persönlichen Stil zu übersetzen.

Dieser bedeutendste Beitrag sakraler Kunst der Gegenwart in Salzburg kann deshalb nicht hoch genug gewürdigt werden.



Anton Faistauer, *Geburt Christi* (4), *Darstellung im Tempel* (7) und *Hll. Drei Könige* (17) im Langhaus

DER FRIEDHOF

Der 1613 erstmals bezeugte Friedhof ist für eine Filialkirche ganz ungewöhnlich. Er geht sicher in die älteste Epoche zurück. Auch heute noch zieht sich der Gottesacker um die Kirche herum. Die schöne Steinmauer begrenzt ihn gegen die Straße. Unter den berühmten Persönlichkeiten, die hier ihre letzte Ruhe fanden, sind besonders zu erwähnen: Landeshauptmann Dr. Franz Rehrl († 1947), Univ.-Prof. Dr. Hans Sedlmayr († 1984), Prof. Nora von Watteck († 1993) und Dr. Johannes Graf von Moy († 1995).

DER PFARRHOF

Zur Pfarrerhebung errichtete 1911 der Morzger Baumeister Martin Knoll den Pfarrhof. Er zählt zu den wichtigen Architekturbeispielen dieser Zeit.

WÜRDIGUNG

Abseits der breiten Trampelpfade des Massentourismus der Festspielstadt gilt St. Vitus in Morzg als „Geheimtipp“. Die seit mehr als 3000 Jahren niemals abgebrochene Kulturkontinuität gibt diesem Siedlungsplatz eine einzigartige Würde. Bewahren des erprobten Alten und offen sein für die Kraft des Neuen ist hier in Stein ablesbar und in Farbe sichtbar. Möge dies auch der Weg in die Zukunft bleiben.

Johannes Neuhardt

Quellen: Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM), Visitationsprotokolle von 1614, Filialkirche von Morzg, B 708. – Konsistorialarchiv Salzburg (KAS). fasc. Morzg, Bauakten.

Literatur: Österreichische Kunsttopographie, Bd. XI, Wien 1912. – Anton König: Salzburg/Morzg (Kirchenführer), Salzburg 1966. – Franz Fuhrmann: Anton Faistauer, Salzburg 1985. – Dehio-Handbuch, Salzburg, Wien 1986.

Fotos: Mag. Reinhard Weidl / Verlag St. Peter, Salzburg.

Umschlagvorderseite: Martyrium des hl. Veit, Innenseite der Altarflügel

Umschlagrückseite: Außenansicht der Pfarrkirche

Für die finanzielle Unterstützung bei der Herausgabe des Kirchenführers bedankt sich die Pfarre Morzg herzlich bei der Raika und allen anderen Spender/Innen.

Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 376

© 2001 by VERLAG ST. PETER · Erzabtei St. Peter · A-5010 Salzburg

1. Auflage 2001

Herstellung: Salzburger Druckerei (Salzburger Pressverein)





Salzburg / Morzg